

BAYREUTH/MISTELGAU

Es klingt komplexer als es ist: RFID bringt allen möglichen Dingen das Sprechen bei - in allen nur erdenklichen Situationen. Das erste größere Einsatzfeld war die Produktion der Silizium-Scheiben, die als Basis für Computer-Prozessoren dienen. Die Scheiben durchlaufen während ihrer Produktion verschiedene Prozesse, die nicht durcheinander geraten dürfen - der Schaden wäre immens. Deshalb sind die Transportboxen, die die Scheiben von Produktionsschritt zu Produktionsschritt bringen, mit Transpondern ausgerüstet - an den Maschinen lauert ein Lesegerät, das sofort die Daten der Kassetten auslesen und entscheiden kann, ob die Kassette hier richtig ist oder nicht.

Ein Mistelgauer Unternehmen mit derzeit 25 Beschäftigten mischt auf dem Markt der RFID-Technologie kräftig vorne mit, ein kleiner Global Player, der eine ganz besondere Geschichte hat. Harald Buchmann ist Geschäftsführer des ehemaligen Hermos-Ablegers, der jetzt zum weltweiten Brooks-Konzern gehört. Buchmanns Karriere begann, wie er im Gespräch mit dem KURIER sagt, mit einem Rauswurf: „Vor zehn Jahren habe ich bei Hermos angefragt, ob ich dort probearbeiten könne. Ich wusste zu dem Zeitpunkt nicht, ob ich meine Doktor-Arbeit machen oder arbeiten soll. Auf meine Frage hin bin ich erst einmal rausgeflogen. Vier Wochen später kam dann der Anruf, dass ich in einer Abteilung anfangen könnte, die schlecht läuft. Die Abteilung sollte so etwas wie das Innovations-Zentrum von Hermos werden, schrieb aber Verluste.“

Buchmann willigte ein, und die Abteilung, die damals zweieinhalb Stellen hatte, landete schnell einen großen Coup: Nach einigen Problemlösungen für Unternehmen in der Halbleiter-Branche wurde 1997 ein Förderprojekt der Bundesregierung aus der Taufe gehoben, das die Größe der Silizium-Scheiben für die Halbleiter-Produktion auf 300 Millimeter schraubte. Der Bau der ersten 300-Millimeter-Fabrik weltweit stand an. Der Hermos-Ableger lieferte Transponder und Lesegeräte, die die fehlerfreie Produktion der Scheiben gewährleisten sollten: „Ich hatte einen guten Draht zu den Leuten, vor allem bei Siemens, und wir haben den Auftrag bekommen.“ Die Förderung der Gehälter durch die Bundesregierung war ein erster Schritt zum Wachstum des Unternehmens.

Viele Projekte im Köcher

„Wir haben durch den Verkauf der Lesegeräte gut Umsatz gemacht - aber auch nebenbei an anderen Projekten gearbeitet“, sagt Buchmann. Und dabei hat das Unternehmen, das vor ziemlich genau drei Jahren von Brooks gekauft wurde, die Tür zu den RFID-Möglichkeiten weit aufgestoßen. „Wir haben unter anderem am Transportsystem des Klinikums Aachen mitgearbeitet, ein fahrerloses Zugsystem, das alle benötigten Materialien von einem Versorgungsgebäude ins Krankenhaus bringt.“ Mit einem System der Mistelgauer Firma werden Auto-Hinterachsen während des kompletten Produktionsablaufs von den Maschinen identifiziert, bei einer Nürnberger Lebkuchen-Firma müssen nicht mehr ganze Teigladungen weggeworfen werden, seit Transponder mit Lesegeräten aus Mistelgau korrespondieren. Die Fehlerquote bei den bislang ausgelieferten 30 000 Lesegeräten? 0,03 Prozent.

Aktuell sind Buchmann und sein Team dabei, „weitere Nischen zu finden. Obwohl sich das Geschäft mit Spezialprojekten natürlich nicht unbedingt rechnet. Man muss das mehr unter dem Gesichtspunkt des Marketings sehen“. Ein Projekt könnte ganz gute Chancen haben, vor allem bei denen, die gern einkaufen: die Umkleidekabine, die Kleidungsvorschläge macht. Natürlich steckt auch hier RFID dahinter: Transponderfolien - „das Stück kostet derzeit 50 Cent“, so Buchmann - werden auf die Preisschilder von Kleidungsstücken aufgeklebt, ein Lesegerät erkennt, was mit in die Umkleidekabine genommen wurde - und auf einem Bildschirm in der Kabine erscheint ein freundlicher Text und vor allem ein Kombinationsvorschlag mit Bild, was sich zum Beispiel zur Bluse gut tragen ließe. „Das ist eine Anwendung, die vor allem in Läden vorstellbar ist, in denen ohnehin nicht viel bedient wird. Mit dem System gibt es sogar die Möglichkeit, die Verfügbarkeit der angebotenen Kleidungsstücke einzublenden.“ Bei diesem und einem weiteren Projekt - hier geht es auch um Wäsche: Schmutzwäsche, die in Wäschereien im Sack angeliefert wird, kann auch von dem System erkannt werden - setzt Buchmann auf die Zusammenarbeit mit kleinen Betrieben in der Region, zum Beispiel mit der jungen Feuerpfeil-Agentur aus Bayreuth: „Wir brauchen eine Agentur, die das Produkt versteht, die auch schnell reagieren kann - bei uns muss es ja auch immer schnell gehen.“

Die Agentur konzipierte die Umkleidekabine, die schon erste Aufmerksamkeit bei einer Messe in Köln bekam, schrieb das Programm für die Steuerung des Films, der auf dem Schirm abläuft, sobald ein Kleidungsstück in der Kabine anprobiert wird.

Schutz gegen Raubkopien

Die Transponder-Lesegerät-Kombination könne auch Sicherheit schaffen: zum Beispiel gegen Raubkopien. „Als Endkunde oder Zwischenhändler hat man nur dann die Möglichkeit, die Echtheit eines Produkts zu überprüfen, wenn es identifizierbar ist. Dass ein Internet der Dinge kommt, ist ziemlich sicher“, sagt Buchmann.

Natürlich gebe es auch Lösungen, die ganz speziell auf Bayreuth zugeschnitten sind: „Man könnte Festspielkarten mit Transpondern und die Blauen Mädchen mit Lesegeräten ausstatten, auf denen der Name der Person erscheint . . .“

Wobei dieser Vorschlag in der Bayreuther RFID-Welt wohl eher später als früher Realität werden dürfte. Aber möglich wäre es - siehe Fußball-WM 2006.



Kristina Klimbt und Harald Buchmann von Brooks in Mistelgau mit der Umkleidekabine, die die Kunden über einen Bildschirm (Bildmitte) gezielt beraten kann. Foto: Waha